

Reiseabenteuer und Missionsarbeiten eines Glaubenshelden in alter Zeit.

Da es bereits dunkel wurde und ich noch nach Kombolo mußte, wo ich für den nächsten Morgen Gottesdienst angefragt hatte, so konnte ich der Sterbenden leider bis zum letzten Augenblick nicht beistehen. Am anderen Morgen hörte ich schon, daß sie bald nachher friedlich gestorben sei. Wir aber hoffen, daß wir wiederum einen Fürsprecher mehr für unsere Mission im Himmel haben.

Von Kombolo zieht sich die Regierungsstraße über den Kombolosfluß über eine sanfte Anhöhe durch das Jingoland nach Tjomo, das wir in ungefähr 2½ Stunden erreichen können. Auf dem Wege dorthin passieren wir einen Platz, der den Namen Gange führt. Hier lebt eine wohlhabende, katholische Familie aus Irland. Die Leute betreiben Handelsgeschäfte unter den Kaffern und da so selten ein Priester in die Gegend kommt, haben sie uns gebeten, ihnen Gelegenheit zum Gottesdienst zu geben. Wir haben deshalb dort eine Messestube eingerichtet, und wollen wir hoffen, daß Gottes Gnade hier das Weitere tut unter den dort zahlreich lebenden Jingos.

Einen ebenjolden Platz haben wir in Tjomo Town eingerichtet bei einem katholischen Kaufmann namens Johnson. Hier und in der Umgebung hat die wesleyanische Sekte ihre Hochburg. Diese wesleyanischen Christen scheinen guten Willen zu haben, sie grüßen uns freundlich und sind zuvorkommend und gefällig. Wir müssen uns auch hier wiederum durch Freundlichkeit und Entgegenkommen den Weg zu ihren Herzen bahnen und Gottes Gnade wird dann sicher nicht ausbleiben.

Gehen wir jetzt zurück und besuchen noch eine andere unserer Außenstationen: Ngolosa, am Flusse gleichen Namens, der die Grenze zwischen Tembuland und Jingoland bildet. Diese Außenstation ist romantisch gelegen zwischen hohen Bergen am Zusammenfluß des Ngolosa und des Great-Bei-River. Der Platz muß ein Lieblingsaufenthalt der Buschmänner gewesen sein, denn die großen Buschmannhöhlen zeugen davon. Jetzt sind sie verschwunden diese Ureinwohner, still geworden ist es in dem romantischen Tal und das Christenkreuz erhebt sich an Stelle ihrer Lagerplätze. In der Schule waltet als Lehrerin unsere Franziska Ngoboshana, die Vorsteherin des marianischen Jungfrauenbundes in Keilands; die Kinder empfangen christliche Lehre und Gesittung. Möge auch dieses Reis von Keilands zu Gottes Ehre und Ruhm wachsen und gedeihen.

So habe ich denn den freundlichen Leser in kurzen Sprüngen über unser Missionsfeld im Transkei geführt. Vieles gäbe es noch zu sagen von den Dornen und Disteln, von den Leiden und Opfern des Missionars, aber auch von dem Opfermut, der Glaubensbegeisterung, der Standhaftigkeit so mancher unserer oft noch jungen Christen. Das richtet den Priester und Missionar wieder auf in den Stunden, wenn es dunkel vor seinen Augen werden will. Und er weiß auch fernerhin, daß das Gebet und das Scherflein so vieler treuer Seelen draußen in der deutschen Heimat ihm zur Seite stehen und ihm helfen in seinem schwierigen Amte. Da wollen wir einander nicht vergessen, mein teurer Leser, und wollen wir oft im Geiste bei demjenigen zusammenkommen, der das Wort sprach:

„Fürchtet euch nicht, denn ich habe die Welt überwunden.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Reiseabenteuer und Missionsarbeiten eines Glaubenshelden in alter Zeit.

(Fortsetzung.)

Wir brachen sogleich auf und trafen nach einem Marsche von sieben Stunden mit den lange sehnüchsig auf uns wartenden Freunden zusammen. Ich vermag nicht zu schildern, mit welchem Jubel und welcher Zärtlichkeit sie uns umarmten und welche Mengen von Tränen sie vergossen, als sie sahen, wie wir vor Hunger und Mühseligkeit abgemagert, unsere Kleider in Lumpen verwandelt und unsere Füße mit Wunden bedeckt waren. Unsere Kameltreiber wagten nicht, sich zu nähern und ihr Führer, welcher sich auf dem Wege so unverschämte Beiragen und uns durch sein zweideutiges Benehmen so oft geängstigt hatte, war aus Furcht vor der ihm angedrohten Strafe bereits verschwunden, wir hatten jedoch nach der Vereinigung mit unsern Brüdern alle uns zugefügten Beleidigungen und allen Groll vergessen. Nach dem nun unser Gepäck der Obhut zuverlässiger Leute übergeben war, setzten wir auf guten Maultieren unsere Reise fort und erreichten am 21. Juni Fremona, die Residenz unseres Ordens, welche durch die Arbeiten und den Tod des Glaubenspredigers und Patriarchen Andre Oviedo und durch die daselbst in Frieden ruhenden sterblichen Ueberreste vieler anderer Väter unseres Ordens geheiligt ist. Wir wurden hier von unseren Landsleuten und einer großen Anzahl katholischer Abessinier empfangen und alle wetteiferten in dem Bestreben, uns für die Mühseligkeiten der weiten und mühsamen Reise, die wir zu ihrem Seelenheile unternommen hatten, zu entschädigen. Ehe ich aber weiter über unsere Unternehmungen und über den Erfolg unserer Mission spreche, will ich eine kurze Beschreibung des abessinischen Landes und seiner Bewohner versuchen.

Die Behauptung der Abessinier, daß sie von Cham, dem Sohne Nochs, abstammen, ist nicht mehr und nicht weniger glaubwürdig, als die Sage von dem Ursprunge der übrigen Völker, gewisser ist, daß das Christentum schon sehr früh und wahrscheinlich schon zur Zeit der Apostel bei ihnen Eingang fand und daß die Beherrscher dieses Landes mit ihren Untertanen wetteiferten, ihre Reichthümer zu frommen Zwecken zu verwenden, Kirchen und Klöster zu bauen und Anstalten zur Unterstützung der Kranken und Armen zu errichten. Die Abessinier sind überhaupt von Natur gutmütig und wohlthätig, spenden reiche Almosen, besuchen fleißig die Kirchen, halten gewissenhaft die Fasten, freuzigen ihr Fleisch und haben, obgleich ihr Glaube durch die Kezerei des Euthyses und die Verührung mit den Muhamedanern äußerst verunstaltet ist, doch in vielem die glühende Religionsliebe der ersten Christen getreulich bewahrt. Vergebens aber hat man bis jetzt versucht, sie wieder mit der römischen Kirche zu vereinigen; die größte Aussicht zu dieser Wiedervereinigung zeigte sich zur Zeit des Negus Melek Segued, welcher uns zu diesem Zwecke in seine Staaten berief; wir trafen, wie ich bereits bemerkt habe, im Jahre 1625 dort ein, wurden aber schon im Jahre 1634 wieder verjagt. Während dieser 9 Jahre meines Aufenthaltes im Reiche des Negus habe ich hinreichende Gelegenheit gehabt, die Umtriebe der Gegner der kathol. Religion genau kennen zu lernen, und wird man wohl, da ich als Augenzeuge erzähle, meiner Darstellung der Staatsumwälzung, welche die Vereinigung der Abessinier mit der römischen Kirche vielleicht einmal immer unmöglich machte, einigen Wert beilegen.

(Fortsetzung folgt.)